

# Aus der Schreibstube des Chronisten



## Die alten Inzinger Gasthäuser / Teil I

### Die Entwicklung des Gastgewerbes

Die Geschichte unserer Gasthäuser reicht sehr weit zurück. Das mag im wesentlichen wohl darauf zurückzuführen sein, daß unsere Heimat schon in frühester Zeit ein Durchzugsland vor allem von Norden nach Süden war. Die alte Salzstraße, die von Hall über unser Dorf ins Oberland führte und später sicherlich noch mehr das Postwesen haben zur Entwicklung des Gastgewerbes wohl wesentlich beigetragen. Die große Zahl von Postgasthöfen in unserem Lande ist gewiß ein beredtes Zeugnis hiefür. Wann das erste Wirtshaus in Inzing seine Pforten öffnete, ist leider nicht bekannt. Wie aber dem Inzinger Hausverzeichnis des Chronisten Josef Schatz zu entnehmen ist, das dieser anno 1924 angelegt hat, entstanden unsere drei an der Salzstraße liegenden Gasthäuser zur „Traube“, zur „Krone“ und zum „Lamm“ vor ungefähr 150 bis 250 Jahren. Außerdem dürfte wohl nur den wenigsten Inzinger noch vom „Hörensagen“ her bekannt sein, daß das heutige Haus beim Gollner, früher vulgo „Sevrinler“, im Außerdorf vor rund

ren Leben von der Wiege bis zur Bahre. Sie dienten aber auch dem geselligen Beisammensein bei Tanzunterhaltungen, Theater oder auch im Fasching. Auch allerlei Handel wurden früher großteils nur im Wirtshaus abgeschlossen, denn es ließ sich unter der geistigen Einwirkung des Alkohols ja viel leichter reden. Heute aber dienen unsere Gasthäuser in erster Linie dem Fremdeverkehr und stellen für unsere Volkswirtschaft eine bedeutende Einnahmequelle dar.

### Die gute alte Tiroler Küche

Die Küche unserer Wirtshäuser hatte schon in alten Zeiten einen guten Klang und Namen. Sie bot ihren Gästen stets eine große Auswahl von Köstlichkeiten und das sogar für den anspruchsvollsten Gaumen. Wer verspürt nicht Appetit auf Speckknödel mit Sauerkraut oder eine gute Gerstlsuppe mit Sur- oder Selchfleisch, oder ein gutes Tiroler Gröstl? Auch ein schmackhafter Schöpsbraten mit Speckkraut ist gewiß nicht zu verachten, wie auch eine Jause mit hausgemachter Sulze oder eine Portion guten Tiroler Bauernspecks. Und wem läuft nicht das Wasser im Munde zusammen, wenn von Krapfen, Blattln mit Kraut und Küachl die Rede ist? Dazu noch ein Viertel von Südtirols edlem Rebensaft - ja Herz, was willst du noch mehr! Leider besteht heute die Gefahr, daß so manche dieser alten Tiroler



100 Jahren noch ein Gasthaus war. Josef Schatz führte in seinem Hausverzeichnis allerdings den Namen „Mongeler“ als Besitzer an. Im schön gewölbten Hausgang desselben ist heute noch ein Gläserkastl zu sehen, das als Hinweis für den Bestand eines Gasthauses gewertet werden kann. Gasthäuser waren immer schon Treffpunkte reisender Händler und Fuhrleute und natürlich auch der Dorfbewohner und begleiteten de-

Spezialitäten in Vergessenheit geraten, weil viele Wirte unseres Landes in falscher Zuvorkommenheit ihren ausländischen Gästen deren heimische Gerichte auf die Speisekarte setzen, wie z.B. „Kasseler Rippchen“ oder „Eisbein“ oder gar in übler Manier zur Konservenkost Zuflucht nehmen. Dabei ist unsere gute Tiroler Küche Garant dafür, daß fremde wie einheimische Gäste gerne ihre Dienste in Anspruch nehmen un-

ter dem Motto: „Gut essen und trinken hält Leib und Seel z'samm!“

### Der Gasthof zur „Traube“



Man nannte ihn früher „beim Stollhofer“. Dieser war der ursprüngliche Besitzer des Hauses, von dem es später die Sippe Markt erwarb. Nach dem 2. Weltkrieg, als die Salzstraße staubfrei gemacht wurde, hinterblieb eine Senke, die eine ständige Wasserlache zur Folge hatte, was Spaßvögel dazu anregte, dem Gasthof „Traube“ den Titel „Seawirt“ zu verleihen. Das Haus „zum Stollhofer“ war ursprünglich nur ein Bauernhof, der dem 1849 verstorbenen Josef Markt gehörte. Von ihm erbt es dann Alois Markt (geb. 1812, gest. 1883) - dieser baute es um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zu



einem Wirtshaus um und richtete darin nicht nur eine Krämerei, sondern zusätzlich auch eine Weberei und Färberei ein. Als Alois Markt starb, wurde dessen Sohn Heinrich Besitzer dieses Anwesens. Er führte den Betrieb mit großem Erfolg weiter und war zudem ein außerordentlich tüchtiger Handelsmann. Seine Handelsbeziehungen reichten hinaus in alle Länder der alten Monarchie. So unter anderem nach Ungarn, Böhmen und Galizien und auch hinunter ins Trentino und nach Istrien. Wie seinem noch heute in



Familienbesitz befindlichen Copierbuch (Bestellbuch) zu entnehmen ist, trieb er nicht nur einen schwunghaften Handel mit Lebensmitteln aller Art, wie z.B. Nudeln, Reis, Malzkeimen, Graukäse und Fischen, sondern vor allem auch mit Wein, Enzian- und Meisterwurzschnaps. Aber auch zahlreiche Gegenstände des täglichen Bedarfs wie Zündhölzer, Loden, Gas- und Glühlampen schienen in seinen Bestelllisten auf. Weiters erstreckte sich sein Warensortiment auch auf Stacheldraht, Tellereisen für die Jagd, ja sogar Revolver der Fa. Zeiler und Cie. in Wien, als auch Pferde- und Kuhstränge, Peitschen und Petroleum. Es hätte letzten Endes in seiner Vielfalt und Zahl dem des Krämersmanns von Biberwier gleichgesetzt werden können. Dabei blieb ihm aber noch immerhin Zeit, dem damaligen Dorfleben unserer Gemeinde seinen Stempel aufzudrücken. So war er u.a. Mitbegründer der Inzinger Schützengilde und der Raiffeisenkasse Inzing und Vorsteher (Bürgermeister) unseres Dorfes von 1909 - 1912. Mit großer Leidenschaft und Liebe frönte er der Jagd und auch der Fischerei, sofern es sein vielgestaltiges Berufsleben noch zuließ. Heinrich Markt (geb. 1856, gest. 1919) war in erster Ehe mit Hildegard Klotz, der Tochter des Wundarztes Andreas Klotz aus dem Baderhause in der Kirchgasse (heute Schuhhaus Haider) verheiratet. Dieser Ehe entstammten die 3 Kinder Prof. Dipl. Ing. Dr. Gustav Markt, dem gemeinsam mit Dr. Mengele die weltweite



Verwendung der elektrischen Überlandleitungen zu verdanken ist, sowie die Tochter Mali, die mit dem ehemaligen Inzinger Schulleiter Johann Steiner verheiratet war und deren Schwester Toni. Als jedoch Hildegard Klotz nach schwerer Krankheit im Alter von 47 Jahren verstarb, verkaufte Heinrich Markt seinen ganzen Besitz an Josef Schneider in Völs, der ihn aber nach einigen Jahren wiederum an den Inzinger Metzgermeister Josef Oberthanner, den Vater unseres ehemaligen Langzeitkapellmeisters Hermann Oberthanner verkaufte. Letzterer erblickte im Jahre 1898 im „Stollhoferhause“ das Licht der Welt. Heinrich Markt zog nach Haiming und



verehelichte sich dort mit seiner 2. Frau Karolina Sterzinger. Diese schenkte ihm dann die beiden Kinder Mitzi Markt (geb. 1902) und Karl Markt (geb. 1905). Es hielt ihn allerdings nicht lange in Haiming. Laut Kaufurkunde und Löschungsquittung von

1901 kaufte er den angestammten Familienbesitz in Inzing wieder zurück und verstarb hier nach einem arbeitsreichen Leben als angesehenen Bürger unseres Dorfes im Jahre 1919. Nachdem der Besitz vorerst an seine Frau Karolina Markt übergegangen war, übernahm deren Sohn Karl im Jahre 1926 nach Erreichung seiner Volljährigkeit den elterlichen Betrieb, während seine



Schwester Mitzi den Krämerladen erbte, dessen Betrieb nach ihrem Tode im Jahr 1976 aufgelassen wurde.

#### Der „Seawirt“ Karl Markt



Mit jugendlichem Schwung und voller Tatendrang führte dieser den Gastbetrieb und die Landwirtschaft weiter. Vor der Übernahme seines Erbes besuchte er mit Erfolg die nach dem 1. Weltkrieg neu eröffnete Landwirtschaftliche Lehranstalt in Imst. Besondere Freude bereitete ihm

zeitlebens der Obstbau und seine Ribislanlage. Sein vorzüglicher Ribiswein brachte so manchen trinkstigen Zecher auf seinem Heimweg in schwankende Bedrangnis. Stolz war der „Seawirt“ vor allem aber auf sein Pumpwerk, mit dem er im Moos seine große saure Wiese entwässerte. Als 1926 der Inzinger Fremdenverkehrsverein aus der Taufe gehoben wurde, war neben Vinzenz Klotz (1863 - 1930) vom Gasthof „Krone“ und Karl Wanner (1898 - 1946) vom Gasthof „Lamm“ auch der „Traubenwirt“ Karl Markt mit von der Partie.

die Töchter Erna und Midi schenkte. Der „Seawirt“ war ein äußerst fröhlicher und ehrbarer Mensch und ein beliebter Gastwirt. Er liebte Spaß und Gesang und nichts machte ihm mehr Freude als neue Witze, wie sie ihm sein treuer Freund Sepp Poiger viele erzählte. Sein Gasthaus war viele Jahre die „Heimat der Watter und Spitzer“ was er auch selber mit Lei-

Für alle seine Angehörigen als auch für alle seine Freunde und Bekannten war es eine traurige Überraschung, als er nach kurzem Leiden im Jahre 1980 plötzlich



denschaft war. Die alten Inzinger Maschgerer kehrten gerne bei ihm ein, und es machte ihm „Narrische Freude“ ihre lustvollen Aufführungen zu bestaunen. In bester Erinnerung ist heute

verstarb. Seine Frau Maria ging ihm schon 11 Jahre früher im Tode voraus. Er wird allen Freunden und Gästen stets in bester Erinnerung bleiben, als guter Mensch und auch als „gastlicher Wirt“ im wahrsten Sinne des Wortes.

#### Der Gasthof „Traube“ heute



Im Jahre 1971 übernahm Pepi Markt den elterlichen Betrieb, den er dann im Laufe der Jahre gründlich umbaute und modernisierte. Zu dieser Zeit wurde der landwirtschaftliche Betrieb aufgelassen. 1967 nahm er Hedwig Schlögl zu seiner Frau, die ihm die beiden Kinder Petra und Josef schenkte. Der Gasthof zur „Traube“ ist heute ein gut geführter Familienbetrieb, der besonders bei Hochzeiten und sonstigen familiären Feiern gerne in Anspruch genommen wird. Seine Küche ist in Nah und Fern bestens bekannt und geschätzt. Er erfüllt damit alle Voraussetzungen, die man schon immer von einem guten Tiroler Gasthaus erwartet und auch meistens erfüllt bekommen hat.

Der Chronist



INZING, 620 Meter über dem Meer, liegt im schönen Oberinntal, 17 km von der Landeshauptstadt Innsbruck, entfernt. Eigene Haltestelle der Arlbergbahn für Personenzüge. Das Dorf, mit größtenteils bäuerlicher Bevölkerung, ist bereits weitbekannt und beliebt durch seine Pension- und Bauernpensionen, sowie als angenehmer Aufenthaltsort für Sommergäste. Herrliche Obstgärten und dunkle Nadelholzwälder, mit vielen, teils ebenen, teils sanft ansteigenden Spatzenwegen umgeben die Ortschaft. Besondere Ausflüge auf die Wälder und Dörfer des Mittelgebirges, wie Ranggen, Oberperforl usw., sind voll

In dem 20 Minuten von Inzing entfernten Wälder Tälchen wurde für im Jahr 1910 profunde Untersuchungen, die „Tiefe Pflanzliche-Liefer“ nennt, gemacht - die Bestimmung des Inhalts der Erde mit dem Namen „Tälchen“ dieses naturwissenschaftlichen Tälchen, welche selbst die auf seiner Frucht aus Kautschuk in diesem Wälder geschätzt hat.

Eine kleine beschilderte Broschüre pries Inzing als angenehmen Aufenthaltsort mit einer schönen Umgebung und auch als Dorf mit viel Kultur. Auch stand darin zu lesen, daß annodazumal ein Tag Vollpension im Gasthaus „Traube“ 7 - 8 Alpendollar gekostet hat. Vom Herbst 1938 - Frühjahr 1939 leitete Karl Markt als Bürgermeister die Geschicke unserer Gemeinde. Zuzufolge seines gutmütigen Wesens behagte ihm aber diese Tätigkeit ganz und gar nicht und er zog sich nach diesem kurzfristigen politischen Intermezzo dieser turbulenten Zeit wieder in seine privaten Gefilde zurück. Karl Markt hatte sich im Jahre 1929 mit Maria Leismüller verheiratet, die ihm die vier Söhne Heinz, Pepi, Erich und Karl, sowie

noch bei den Maschgerern die köstliche Aufführung: „Der Schatztaucher vom Wörthersee“, eine wahre Begebenheit aus dem Leben des „Seawirts“, der beim Baden im Wörthersee sein Gebiß im Wasser verlor. In ein ins Gasthaus mitgebrachtes Plastikbecken mußte zum Gaudium der Gäste und des Wirtes, der Steger Sepp, bewehrt mit Taucherbrille und Flossen immer wieder mit einer Bauchlandung ins Becken springen, um das mitgebrachte „Beißezeug“ herauszutauen. Der Karl war über das gelungene Schauspiel sprachlos und klatschte sich voll Begeisterung seine Knie fast wund. Nach dieser gelungenen Premiere waren die Mitwirkenden seine Gäste bis zu sehr spät vorgerückter Stunde. Ihn freute das Leben und sein Leibspruch, über den er sich selber am meisten amüsierte, war:

„Wer nichts wird, wird Wirt  
ist ihm das nicht gelungen  
wird er Vertreter für Versicherungen  
und ist er auch dafür zu dumm dann kommt er ins Ministerium!“



# Aus der Schreibstube des Chronisten



## Die alten Inzinger Gasthäuser / Teil 2

Der Gasthof „Krone“



Breit und wuchtig steht er da an der Kreuzung Salzstraße - Bahnstraße/ Kohlstatt und hat schon seit fast 300 Jahren so manchen hungrigen und durstigen Einheimischen als auch reisenden Gast zur Einkehr eingeladen. Die beiden Häuser, die früher getrennt waren und vor rund 130 Jahren zusammengebaut wurden, bilden heute einen schönen Vorplatz, auf dem schon viele Konzerte unserer Musikkapelle stattfanden und auch feierliche Veranstaltungen verschiedenster Art abgehalten wurden. Stellwagen und Postkutschen machten hier Halt und ihre Gäule wurden gefüttert und getränkt, bevor sie ihre Reise über den Fernpass oder den Arlberg fortsetzten. Vom Erker blicken, dargestellt in Mosaikbildern, Inzings großer Sohn, Fürstbischof Vinzenz Gasser, als auch die Helden des Tiroler Freiheitskampfes auf den Dorfplatz hernieder und bringen uns Tirols ruhmreiche Vergangenheit immer wieder in Erinnerung.

Bereits um 1730 betrieb, wie die Chronik vermeldet, ein Ignaz Lener mit seiner Frau Katharina den vormals „Krug“ benannten Gasthof, dem auch damals schon eine Landwirtschaft angeschlossen war. Deren Tochter Maria Lener heiratete 1740 den aus Oberhofen stammenden Jakob Ruel. Die dieser Ehe entstammende Tochter Anna Ruel verehelichte sich 1799 mit Johann Klotz aus Telfs, womit die Geschichte der Familie Klotz in unserem Dorf ihren Anfang nahm. Sie zählt zwar nicht zu den

ältesten Sippen unseres Dorfes, hat aber in fast 200 Jahren auf die wirtschaftliche als auch politische und kulturelle Entwicklung desselben großen Einfluß genommen.

Wie der Beschreibung des Klotz'schen Familienwappens zu entnehmen ist, stammt die Familie Klotz aus dem geadelten österreichischen Ritterstand. Der Stammvater Ferdinand war damals anno 1495 Rentmeister zu Enns ob der Enns (Ober-

Lilien zum Zeichen der Hoheit ihres Geschlechts, ferner ein gekröntes Visier als Emblem ihres Mutes und darüber sich 2 Füllhörner.

Unser berühmter heimischer Maler Prof. Josef Schretter, der sich von 1874 - 1879 zum Studium an der Wiener Akademie aufhielt, hat dort eine schöne Darstellung des Klotz'schen Familienwappens angefertigt, das sich im Besitz der Familie Franz Hirschberger befindet.

Im Jahre 1831 übernahm Michael (1801 - 1848), der Sohn des Johann Klotz, den elterlichen Betrieb und ehelichte Katharina Gasser (1808 - 1872) vom nachbarlichen Gerberhof, eine Schwester von Fürstbischof Vinzenz Gasser, der von 1856 - 1979 den Bischofsstuhl von Brixen innehatte.



österreich). Er hinterließ die zwei Söhne Lorenz und Albert, von denen sich Albert dem Bauwesen widmete, Lorenz aber Kriegsdienste unter Kaiser Maximilian leistete, wo er sich in mehreren Affairen heldenmütig auszeichnete und das Wappen zur Belohnung erhielt. Eine Seitenlinie der Klotz'schen Sippe hat sich später nach Bayern begeben, wo sich heute noch Nachkommen befinden, ebenso wie in Tirol. Die Klotz führen in ihrem Wappen in blauem Feld einen goldenen Löwen als Zeichen der Stärke und Tapferkeit, im goldenen Feld 3



Als Michael Klotz, erst 47-jährig, anno 1848 starb, übernahm Josef Klotz (1832 - 1903) dessen Besitz. Er war ein überaus geschäftstüchtiger und kluger Mann und brachte es zu sehr großem Wohlstand.

Bereits im Jahre 1862 ließ er am Buchfeld einen Ziegelstadel errichten, der den



vielen Kleinbauern unseres Dorfes einen Nebenverdienst ermöglichte. Aber auch später, vor allem in der Notzeit der 30er Jahre fanden dort viele mittellose Menschen Arbeit und Brot.

In den Jahren 1875 - 1880 ließ Josef Klotz die bis dahin getrennten Häuser zusammenbauen und um ein Stockwerk erhöhen, was aber der Gesamtansicht nicht gerade zum Vorteil gereichte.

Als fortschrittlich gesinnter und auch technisch interessierter Mensch baute er 1886 bei der Eselmühle ein kleines E-Werk und ermöglichte damit anstelle der schwe-

ren Arbeit des Handschlagens von Ziegeln eine erste maschinelle Produktion. Auch ließ er 1890 an der Inzinger Bahnhofstetelle ein Industriegeleise anlegen, um seine Ziegel mit der Bahn liefern zu können. Um 1885 war die wirtschaftliche Lage in Europa und damit auch in der Donaumonarchie sehr schlecht. Der Niedergang des Hausgewerbes sowie eine Reihe von Mißernten und nicht zuletzt die fürchterliche Mure von 1879 brachten viel Not über unsere Gemeinde, von der sie sich durch viele Jahrzehnte nicht mehr erholte. An die 200 Bewohner verließen damals unser Dorf, dessen Einwohnerzahl von 1056 auf 858 zurückging. Viele Bauernhöfe waren damals arg verschuldet und konnten die Wucherzinsen der privaten Geldverleiher nicht mehr bezahlen. Es war Josef Klotz, inzwischen wegen seiner Tüchtigkeit Landtagsabgeordneter geworden, der im Jahre 1888 in Inzing die erste Raiffeisenkasse Tirols gründete. Trotz ihrer wechselvollen Geschichte in den 100 Jahren ihres Bestehens, die von Kriegen, Inflationen und Wirtschaftskrisen gekennzeichnet war, konnte den Menschen unseres Dorfes doch entscheidende wirtschaftliche Hilfe geboten werden. Der Wohlstand des Hauses Klotz war aber nicht nur dem Betrieb der Ziegelei, sondern wohl auch dem

des Gasthauses und der großen Landwirtschaft, als auch dem schwunghaften Handel vor allem mit Wein und Leinsamen und auch anderen Handelsgütern zuzuschreiben. Nicht zuletzt waren es aber auch die die Stellwagenfahrten, die den Reichtum mehrten. Diese gingen von Innsbruck bis nach St. Anton und über den Fernpaß nach Reutte. Mit der Eröffnung der Arlbergbahn verloren diese Fahrten ab dem Jahre 1884 jedoch bald an Bedeutung. Die zahlreichen und guten Einnahmequellen ermöglichten es Josef Klotz, den landwirtschaftlichen Betrieb allmählich zu vergrößern. So baute er Stall und Stadel neu und konnte neben seinen rund 6 - 8 Pferden auch

an die 50 Stück Rindvieh halten, zu deren Betreuung und für die Feldarbeit 6 - 7 Knechte und Mägde benötigt wurden, da ja alles noch Handarbeit war. In der Erntezeit mußten oft noch zusätzlich Saisonarbeiter eingesetzt werden. Von 1866 - 1869 war Josef Klotz auch Vorsteher (Bürgermeister) unserer Gemeinde. Das hatte natürlich zur Folge, daß er sich auf Grund seiner Macht und seines Einflusses als „Dorfkaiser“ manifestieren konnte, was damals bei der Bevölkerung in den geflügelten Worten: „Wie der Wirt will!“ deutlich zum Ausdruck kam. Unter Pfarrer Josef Waibl wurden 1902 der Sockel der Innenmauern der Kirche und die marmor-imitierten Lisenen (vorspringende pfeilerartige Mauerstreifen) neu marmorisiert. Die Kosten dieser sehr gut gelungenen aber auch sehr teuren Arbeit wurden vom „Kronenwirt“ Josef Klotz getragen. Auch die schöne Statue unseres Fürstbischofs Vinzenz Gasser in unserer Pfarrkirche verdanken wir seiner Anschaffung und Spende.



Wie seine Schwester Josefa (1840 - 1901), die ihm den Haushalt und die Gastwirtschaft führte, war er ledigen Standes. Schon zu seinen Lebzeiten setzte er seinen Neffen Vinzenz Klotz, den Sohn seines Bruders Vinzenz, der in Oberperfuß Gastwirt und Badinhaber war (1834 - 1900), zum Universalerben ein.





Als Josef Klotz am 23. Dez. 1903 starb, trat Vinzenz Klotz (1863 - 1930) das Erbe seines Onkels an. Er war bereits seit 1894 mit Anna Klotz geb. Steiner, einer Gastwirtstochter aus Matrei a.Br. verheiratet, die ihm die Tochter Maria schenkte. Vinzenz Klotz führte die Handelsgeschäfte seines Onkels nicht mehr weiter, sondern widmete sich mit Erfolg der Weiterführung von Gasthof, Landwirtschaft und Ziegelei. Nach dem Tode von Alois Gasser hatte er von 1894 - 1897 die Obmannstelle der Raiffeisenkasse Inzing inne und war durch viele Jahre auch deren Schriftführer. Besondere Verdienste hat sich Vinzenz Klotz um das Feuerwehrwesen unserer Gemeinde erworben. Als diese 1894 ins Leben gerufen wurde, war er der Gründer derselben und auch durch 8 Jahre ihr erster Kommandant und zudem durch 28 Jahre deren Schriftführer. Zusätzlich bekleidete er von 1905 - 1908 die ehrenvolle Stelle des Bürgermeisters, sodaß er für alle seine Leistungen, die er für die Gemeinde erbrachte, großes Ansehen im Dorfe genoß. Gemeinsam mit Karl Markt vom Gasthof „Traube“ und Karl Wanner vom Gasthof „Lamm“ gründete Vinzenz Klotz im Jahre 1926 den Fremdenverkehrsverein Inzing, den Vorläufer unseres heutigen Verkehrsverbandes.

Im Jahre 1930 starb Vinzenz Klotz und hinterließ seiner Tochter Maria als Alleinerbin den gesamten Klotz'schen Besitz. Sie heiratete 1922 den aus Mals im Vinschgau stammenden Arzt Dr. Alois Hirschberger (1881 - 1958), der für seine ärztliche und soziale Tätigkeit im Jahre 1946 zum Ehrenbürger von Inzing und auch der Sprengelgemeinden Zirl, Hatting und Pettnau ernannt wurde.

1924 ließ Dr. Hirschberger vom Zirlrer Künstler Pfeifferle die schönen Mosaik-

bilder auf dem Erker seines Wohnhauses anbringen. Der Ehe von Alois und Mimi Hirschberger entstammten die Söhne Franz, Hans und Friedl, sowie die Töchter Marianne, Liesl und Margit. 1958 verstarb dann Dr. Hirschberger im Alter von 77 Jahren.



Im Jahre 1959 übernahm sein ältester Sohn Franz, der bereits seit 1950 mit Grete Kneissl verheiratet war, das Gasthaus und den landwirtschaftlichen Betrieb. Hans trat in die Fußstapfen seines Vaters und wurde Gemeinde- und Sprengelarzt, während Friedl die Ziegelei übernahm, die aber um 1966 wegen mangelnden Lehmvorkommens und großen Absatzschwierigkeiten ebenso wie die Ziegelei Kratzer und Co. geschlossen werden mußte. Er wandte sich dann dem Dachdecker-gewerbe zu.

Um 1960 nahm der Fremdenverkehr in Inzing einen großen Aufschwung, wie aus den Nächtigungszahlen deutlich ersichtlich ist. Hatte Inzing um 1956 nur 8650 Nächtigungen, so waren es um 1957 bereits 15400 und mit 48977 wurde 1973 der Höchststand erreicht. Seither sind diese Zahlen rückläufig, was für das Gastgewerbe

unseres Dorfes eine bedeutende Einbuße darstellt.

Die anfänglich positive Entwicklung veranlaßte Franz Hirschberger, 1959 die alte hofseitige Veranda abzureißen und an ihrer Stelle einen Saal zu bauen. Die im 2. Stock befindlichen Wohnräume richtete er als Fremdenzimmer ein und auch die dem Gastbetrieb dienenden Räume einschließlich der Küche wurden besser für den Frem-



denverkehr ausgestattet. Durch 8 Jahre war Franz Hirschberger Obmann des Inzinger Verkehrsverbandes und hat in dieser Zeit sehr viel zur Hebung des Fremdenverkehrs in Inzing beigetragen. Bereits um 1950 ließ er Änderungen an seinen landwirtschaftlichen Gebäuden vornehmen. Dabei wurden Stall und Stadel um rund 10 m verlängert und der Stall mit einem Futtergang versehen. 6 Jahre später, es war laut Brandbericht der Feuerwehr am 29. April 1956 um 4 Uhr früh, brach am Westflügel der Scheune ein Feuer aus, das jedoch durch das rechtzeitige und rasche Eingreifen der Inzinger Feuerwehr unter Kommandant Schorsch Hurmann glücklicherweise rasch gelöscht und damit ein Großbrand verhindert werden konnte. Lediglich ein Geräteschuppen beim Nachbarn Karl Markt und der von den Maschgerern im Klotz'n Stadel aufbewahrte „Menschenfresser“ fielen dem Feuer zum Opfer. Mit dem Aufschwung des Fremdenverkehrs wurde später der landwirtschaftliche Betrieb wegen Arbeitskräftemangel und zu hohen Lohnkosten bedeutend reduziert. So beträgt heute der Viehbestand nur mehr die Hälfte des ursprünglichen Bestandes und wo früher 6-8 Gäule wieherten, ist seit 1982 ein Kaffeehausbetrieb eingerichtet.

1966 fand auch eine Änderung im Gasthaus statt. Es wurde ein neuer Dachstuhl errichtet und auf der Ost- und Westseite ein Balkon angebracht. Dies brachte nicht nur eine vorteilhafte Veränderung der Fassade mit sich, sondern auch eine bessere Anpassung an das Dorfbild.



Viel Freud, aber auch Leid hat der Gasthof „Krone“ in seiner fast 300-jährigen Geschichte erlebt. Viele Primizen, Hochzeiten, Taufen und Begräbnisse wurden in seinen Mauern gefeiert, desgleichen Feste, Konzerte, Lieder- und Tirolerabende, sowie Bälle und Ehrungen abgehalten. Auch die Inzinger Stubenspiele fanden mangels eines Theatersaales in einem kleinen Saal des Gasthauses im 1. Stock statt und es gereichte dem Hause Klotz zur besonderen Ehre, daß die beiden Kirchenfürsten Vinzenz Gasser und Sigismund Waitz, der Fürsterzbischof von Salzburg war, mit denen die Familie Klotz in Verwandtschaft stand, hier des öfteren zu Gast waren. Ein Schreckenstag besonderer Art mag es gewesen sein, als im Jahr 1879 unser Dorf von einer Mure arg verwüstet wurde. Dabei wurde der Gasthof Klotz bis in die Höhe des 1. Stockes von Geröll und Morast verschüttet, während im Stall 6 Stück Vieh zugrundegingen. Nach dem 2. Weltkrieg war der Gasthof „Krone“ von den Amerikanern als Quartier beschlagnahmt worden und die ganze Familie mußte beim Nachbarn Peter Kratzer vulgo „Fritz“ Unterschlupf suchen. Doch war glücklicherweise der ganze Spuk nach etwa 6 Wochen wieder vorbei. Der Gasthof Krone wird heute noch von seinem Besitzer Franz Hirschberger und seiner Frau Gretl als Familienbetrieb geführt, wobei sie hoffen, ihn bald in jüngere Hände übergeben zu können.

Der Chronist

## Letzte Erinnerungen an den Müller Schorsch

Das Leben in unserem Dorf war noch vor einem halben Jahrhundert im wesentlichen von der Bauernarbeit geprägt. Der Schorsch war noch einer der letzten Vertreter jener Generation, die in harter Handarbeit ihre Höfe bewirtschaftete. Sense, Gabel, Rechen und Haue und auch Pickel und Schaufel usw. waren damals die Hauptarbeitsgeräte. Die Straßen waren belebt von Kuh- und Pferdegespannen sowie Weidevieh und Hühnern und nur selten ratterte ein Auto durch das Dorf und wirbelte dabei eine riesige Staubfahne auf. Gerne erinnere ich mich noch daran, wie der Schorsch in seinen jungen Jahren peitschenknallend mit seinen Korn- und Mehlsäcken oder einer Fuhr Mist durch das Dorf fuhr und den Gaul am Brunnen tränkte. Als ich vor einigen Jahren mit dem Fahrrad nach Hatting fuhr, bot sich mir im Außerfeld ein schon längst selten gewordenes Bild. In strahlender Morgensonne, bei dampfendem Boden, zog der Schorsch mit seinem Gaul Furche um Furche, um den Acker für die junge Saat vorzubereiten. Pflug, Pferd und Pflüger schienen geradezu mit dem Boden verwachsen zu sein, während dahinter einige Bachstelzen wippend Würmer und sonstiges Kleingetier zu ihrem Frühstück aus den frisch gebrochenen Schollen pickten. Als er mich beim Vorbeifahren sah, ertönte ein langgezogenes „Öööh“, was für den braven Gaul eine verdiente und willkommene Rast bedeutete. Mich aber lud der Schorsch zu einem Gespräch ein, wozu er immer Zeit hatte. Er erzählte mir von seiner Arbeit, von seiner Familie und auch seinem Vieh und daß sich halt in den letzten Jahrzehnten so vieles im Dorf- und Bauernleben recht nachteilig verändert habe. Er verstand, wie er oft sagte, die Welt nicht mehr und konnte sich nicht mehr den neuen Gegebenheiten unserer voll und ganz technisierten Zeit anpassen. Als ich wieder daheim war und über das Gespräch mit ihm nachdachte, kam mir plötzlich die Idee, viele Arbeiten des bäuerlichen Lebens, die mit bestimmten Geräuschen, Lauten und Tönen verbunden waren,

auf seinem Hof auf ein Tonband aufzunehmen, um diese damit der Nachwelt zu erhalten. Gesagt - getan! Hofrat Dr. Werner Köfler, Chef des Tiroler Landesarchivs und vor Jahren noch Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Tiroler Chronisten, war mit dieser Idee sofort einverstanden und der Schorsch auch. An einem schönen Sommernachmittag wurde der Mittermüllerhof zu einem Freilichtstudio. Der Schorsch saß auf dem Dengelstein und klopfte den Hammer meisterlich im Takt, hernach gings ans Dreschen im Stadel, was allerdings mangels Übung nicht immer gut gelang. Dann nahm er die Peitsche vom Kummel und schnöhlte wie in jungen Jahren einige „Gsatzln“ herunter, daß wir nur so staunten. Das Wiehern seiner Stute wurde ebenso auf Zelluloid gebannt wie das Gackern der Hühner und das Meckern der Ziegen, zu dem sich schlußendlich auch noch das Muhen der Kühe im Stall dazugesellte. Darauf lud der Schorsch Hofrat Köfler noch dazu ein, mit ihm eigenhändig ein paar Prügel von einem Baumstamm abzusägen, die er dann mit der Hacke klob, daß die Scheiter nur so flogen. Es war schade, daß die alte Mittermühle nicht mehr stand und der Mühlbach längst zugeschüttet war, sodaß deren Klappern und Rauschen nicht mehr festgehalten werden konnte. Wie sich aber später herausstellte, war die Qualität der Tonbandaufnahmen nicht die beste, da der Lärm von Auto- und Eisenbahn sowie der darüberfliegender Flugzeuge sich sehr störend auf die Wiedergabe derselben auswirkten. Der Schorsch aber war sehr stolz darauf, daß er und sein „Mittermüllerhof“ für dieses Experiment ausgewählt worden waren.

Der Chronist



# Aus der Schreibstube des Chronisten



## Die alten Inzinger Gasthäuser / Teil 3

### Der Gasthof zum „Lamm“

Fast unbemerkt von der Öffentlichkeit feierte die Familie Josef Wanner im Jahre 1993 das 100-jährige Jubiläum ihres Familienbetriebes Gasthof zum „Lamm“.

Wie dem Inzinger Totenbuch von 1848 zu entnehmen ist, führte das Gasthaus damals den Namen „Bierwirt im Unterdorf“. Das Haus hatte, wie es früher allgemein üblich war, im letzten Jahrhundert einen großen Besitzwechsel hinter sich gebracht.



So führt Josef Schatz in seinem Inzinger Hausverzeichnis für die Zeit von 1830 - 1840 einen Mathias Haider (geb. 1778 - gest. 1848) als Besitzer an, der das Anwesen von seinem Vater Andrá Haider übernommen hatte. Es dürfte sich vermutlich um jenen Andrá Haider handeln, von dem eine Urkunde in der Inzinger Schützenchronik berichtet, daß er gemeinsam mit Josef Schnaitter anno 1809 bei Mittewald zwischen Sterzing und Franzensfeste einen frisch geladenen französischen Pulverwagen erbeutete, was dann auch, wie weiters der Urkunde zu entnehmen ist, mit Siegel und Unterschrift durch den Anwalt Michael Fritz treu und gehorsamst bestätigt wurde.

Der erste Ehe dieses Andrá Haider mit Anna Abfalter entstammte u.a. die am 10. September 1809 geb. Theresia Haider

verehelichte Walch, die Großmutter von Josef, Leo und August Walch vulgo „Sattler in der Kohlstatt“. Mathias, der Sohn von Andrá Haider war mit einer Ursula Fritz verheiratet, deren Ehe die beiden Kinder Johann und Martha entstammten. Da Mathias Haider früh starb, wurde wegen der Minderjährigkeit der Kinder das Anwesen an Engelbert Markt bis zum Jahre 1860 verpachtet.

Mit der Erreichung der Volljährigkeit übernahm dann Johann Haider das Erbe. Seiner aus Nauders stammenden Frau behagte es aber in Inzing nicht und sie bewog ihren Mann, den Besitz an Bartl Bernegger zu verkaufen und mit ihr nach Nauders zu übersiedeln.

Nach längerer Zeit der Bewirtschaftung verkaufte Bernegger das Anwesen an einen Ignaz Höss, der es in den 1880-er Jahren an Johann Alt veräußerte. Da letzterer aber bald darauf verstarb, verkaufte es dessen Witwe 1893 an den Inzinger Josef Wanner vom Weiler Hof am Inzingerberg. Seit dieser Zeit, also mehr als 100 Jahre, ist nun dieser Betrieb, dem auch eine Landwirtschaft und eine Gemischtwarenhandlung angeschlossen war, im Besitz der Familie Wanner



Die Ära des Josef Wanner

Josef Wanner (geb. 1860, gest. 1926) war ein äußerst umsichtiger Mann, der zu seiner Zeit in Inzing großes Ansehen genoß. Seine Tätigkeit im öffentlichen Leben unserer Gemeinde, er bekleidete eine ganze Reihe von ehrenamtlichen „Pösteln“, kam natürlich

auch dem Besuch seines Gasthauses sehr zugute. Sein Name ist vor allem mit der Geschichte der Inzinger Schützenkompanie auf das engste verbunden. Als im Jahre 1898 aus der ehemaligen Schützengilde die spätere Schützenkompanie Inzing hervorging, war er durch 28 lange Jahre (bis 1926) ihr erster Hauptmann. Noch heute ziert sein eindrucksvolles und prächtiges Konterfei die Westwand über dem Ausgang des Wannersaales.

Von 1902 - 1905 war Josef Wanner auch „Vorsteher“, bzw. Bürgermeister unserer Gemeinde. Nach Vinzenz Klotz übernahm er 1906 die Kommandantschaft der Inzinger Feuerwehr bis zum Jahre 1924 und hat sich damit auch große Verdienste um das Feuerwesens in Inzing erworben.

Es war auch Josef Wanner, der im Jahre 1902 einen Theatersaal erbauen ließ, der dann durch ein rundes halbes Jahrhundert die Heimstätte der im ganzen Land bekannten Inzinger Volksschauspiele werden sollte.

In seine Bürgermeisterzeit fiel auch der Bau des Inzinger E-Werkes. Man erkannte damals in der Gemeindestube den großen Nutzen des elektrischen Stromes. Bereits im Jahre 1905 brannten in den meisten Häusern die elektrischen Lampen und die Wirtschaft nutzte bald den Strom für ihre Maschinen.

Für alle seine Verdienste, besonders aber für die fast dreijährzehntelange Führung der Inzinger Schützenkompanie, erhielt Josef Wanner am 14. August 1909, zum 100. Jahrestag der Schlacht am Berg-Isel, die hohe Auszeichnung des:

„Silbernen Ehrenkreuzes mit Krone“  
von seiner Majestät Kaiser Franz Josef I., verliehen.

### Das „Kulturgasthaus Lamm“

Theaterspielen - das liegt den Inzingern im Blut. Zählt doch seit nahezu 300 Jahren das Dorf am Enterbach zu Tirols bekanntesten Spielorten. Bereits im 16. Jhd. ist das Vorhandensein einer Inzinger Spieltenne aus „Weisthümmern“ nachweisbar. Schon 1667 schrieb der Wiltener Chorherr Ignaz Zach für die spielfreudigen Inzinger ein Weihnachts- und auch Rosenkranzspiel. Durch die Auffindung des Inzinger Gnadenbildes 1685 hat sich diese Spielfreudigkeit



noch mehr verstärkt. Ab diesem Jahr bis um 1850 erlebte Inzing die Blütezeit des „Geistlichen Schauspiels“.



„Große Bekanntheit erreichte unser Theaterdorf vor allem in der Zeit der letzten Jahrhundertwende mit seinen Mirakel- und Heiligenspielen, die man auch Stubenspiele nannte. Nikolaus-Absolon-Eustachius - Sebastianspiel usw. erfreuten die Herzen der Zuschauer, die aus Nah' und Fern nach Inzing kamen.

Mit dem Bau des Wannersaales 1902 wagten sich die Inzinger dann sogar an das Passionspiel, das sie 1907 1910, und 1927 mit großem Erfolg aufführten. Mit Stolz kann in der Inzinger Theaterchronik vermerkt werden, daß anno 1910 der in Tirol allseits beliebte und geschätzte Erzherzog Eugen Zeuge des großartigen Spieles der Inzinger war und auch Fürsterzbischof Sigismund Waitz den Weg nach Inzing nicht scheute und von der Inzinger Passion begeistert war.

In der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen wandte man sich dann dem Volksschauspiel zu, wobei sich der „Kanzler von Tirol“ und „Philippine Welser“ unter der Regie von P.P. Schärmer als wahre Glanzstücke erwiesen.



Eine letzte Blütezeit hoher Schauspielkunst waren die Jahre von 1945 - 1957. An die rund 40 Volksstücke wurden in diesem Zeitraum gespielt, bis dann im Jahre 1957 zum Letztenmal der Vorhang im Inzinger Musentempel fiel.

In dieser Zeit hat sich vor allem Paul Schatz sen. (1888-1964) um die Leitung der Inzinger Volksschauspiele große Verdienste erworben. Mit der Entfernung von Bühne und Garderobe wurde zum großen Bedauern aller Theaterfreunde einem geregelten Spielbetrieb der Boden entzogen.

Der Inzinger Theatergeist ist damit aber keineswegs gestorben, denn seit einigen Jahren spielt eine junge Gruppe engagierter Spieler moderne Stücke mit großem Erfolg. Derzeit wird in einem Zubau der Volksschule ein Mehrzwecksaal errichtet, der mit einer Bühne ausgestattet werden soll. Dort wird sich dann bald wieder der Vorhang heben und Inzing kann seine große Tradition als Theaterdorf des Oberinntales fortsetzen.

Der Wannersaal diente aber nicht nur dem Theaterspiel. Auch viele andere kulturelle und festliche Veranstaltungen fanden bis zum heutigen Tage in seinem fast 100-jährigen Bestehen dort statt und machten ihn damit zum Mittelpunkt unserer Dorfkultur.

#### Die Sippe des Josef Wanner

Josef Wanner war mit Josefa geb. Hörtnagl, gebürtig aus Axams, verheiratet, die er während seiner Dienstzeit als Rosser (Pferdeknecht) in Vomp kennengelernt hatte. Das Jahr ihrer Eheschließung fällt gleichzeitig mit dem Ankauf des Gasthofes „Lamm“ zusammen.



Josefa Wanner war eine tiefreligiöse Frau, was allein aus der Tatsache ersichtlich war, daß von den rund 20 Wegkreuzen, die von der Alm bis zum Inn über das ganze Ortsgebiet verstreut stehen, allein 7 davon von ihr gestiftet wurden. Sie war auch sehr belesen, hatte eine dichterische Ader und so entstammen ihrer Feder eine ganze Reihe schöner Gedichte.

Die Eheleute Wanner hatten 5 Söhne und eine Tochter. Davon ist Heinrich Wanner, geb. 1894, im Jahre 1915 in Galizien gefallen.

Pepi Wanner (1895 - 1955) war gelernter Bildhauer. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Innsbruck und genoß dort noch eine weitere Ausbildung beim Bildhauer Anton Beiler. Auf dessen Rat hin wanderte er 1923 nach Brasilien aus und war dort bis zu seinem Tode in Rio de Janeiro als Bildhauer erfolgreich tätig. In Inzing sind nur sehr wenige Arbeiten von ihm vorhanden. So u.a. das schöne Prantlkreuz, das mit einem sinnvollen Gedicht geschmückt ist, das wahrscheinlich von seiner Mutter stammt und da lautet:

„Ein Kreuz am Weg, gehst Du vorbei, bedenk, was dessen Deutung sei, zieh ab den Hut, Du bist ein Christ, der durch den Herrn erlöst ist!“

Sohn Hans, geb. 1896, der im 1. Weltkrieg als Flieger diente, war dann, dem Herzenswunsch der Mutter folgend, Priester geworden und starb im Alter von nur 61 Jahren als Pfarrer von St. Anton am Arlberg.

1898 wurde Sohn Karl geboren, der später das väterliche Erbe übernahm.

Der jüngste Sohn Max, geb. 1899, wanderte wie sein Bruder Pepi um 1924 ebenfalls nach Südamerika aus, wo er in Porto Allegre, im Süden Brasiliens, eine neue Heimat fand.

Letztes der sechs Kinder war dann die 1903 geb. Tochter Maria, die wie ihre Mutter ebenso dichterisch und erzählerisch begabt war. Sie war mit Peter Plunser von Ranggen verheiratet und starb 1991 im hohen Alter von 88 Jahren.

#### Karl Wanner und seine Zeit

Als Josef Wanner 1926 starb, übernahm sein Sohn Karl (1898 - 1946) den gesamten Besitz, der aus Gastwirtschaft, Landwirtschaft und einer Gemischtwarenhandlung bestand. Er war ein ausgespro-

chen musischer Mensch, dem Musik und Gesang viel Freude machten. So gehörte er unter anderem als ausgezeichneter Flügelhornist der Inzinger Musikkapelle an und war zudem Bassist beim Kirchenchor und der Sängergesellschaft „Harmonie“ unserer Musik. Auch der Feuerwehr stellte er sich durch viele Jahre als Gruppenführer zur Verfügung und war ebenfalls dabei, als in Inzing 1926 der Verkehrsverein gegründet wurde.

Im Jahre 1927 heiratete Karl Wanner seine Frau Fanny, die Tochter eines aus Südtirol stammenden Bäckermeisters (1898 - 1959). Sie war von aufgeschlossener und froher Natur und als solche Mitglied des Inzinger Theatervereins. So ist unter ande-



rem. ihre Rolle als „Hl. Notburga“ noch in Erinnerung und auch ihre Mitwirkung beim Passionspiel im Jahre 1927. Mit Julie Löffler war sie auch durch viele Jahre eine fesche Marketenderin der Inzinger Schützenkompanie.

Im Alter von nur 48 Jahren starb 1946 Karl Wanner an den Folgen eines Unfalls und hinterließ seine Wtw. mit den beiden Kindern Frieda und Pepi. Seine Frau Fanny folgte ihm 13 Jahre später, im Jahre 1959, im Tode nach.

Während nun Pepi Wanner im Alter von 27 Jahren (geb. 1932) die Wirtschaft beim „Lamm“ übernahm, verheiratete sich seine 1928 geb. Schwester Frieda mit Ing. Fridolin Hirschberger.

1959 nahm sich Pepi Wanner Maja Abenthung (geb. 1938) zur Frau, die ihm die beiden Töchter Eva (geb. 1961) und Sandra (geb. 1965) schenkte.

**Die Zeit der großen wirtschaftlichen und baulichen Veränderungen**

Da der Fremdenverkehr auch in unserem Dorfe einen großen Aufschwung zu verspre-

chen begann, wurde schon 1959 der landwirtschaftliche Betrieb aufgelassen.

In den Folgejahren begann eine große Umbauphase, die sich durch 21 Jahre von 1963 - 1984 erstreckte. Aus den beigefügten Bildern ist die Umwandlung vom ehem. Bauerngasthof zum heutigen Hotel „Lamm“ deutlich zu ersehen (siehe nachfolgende Fotos).



„Lamm“ um 1910

1963 erfolgte der Umbau der alten Küche, da diese nicht mehr den wachsenden wirtschaftlichen und hygienischen Ansprüchen entsprach.

1965 wurde zur Erweiterung der Gaststätten die Tenne gebaut.

1972 Neubau des Lebensmittelgeschäftes, wobei zugleich auch das Haus



„Lamm“ um 1972



„Lamm“ um 1979

aufgestockt und der Dachstuhl in Nord-Süd-Richtung gedreht wurde.

1976 wurde der Theatersaal einer Restaurierung unterzogen.

1979 kam es zum großen An- und Umbau des Restaurants mit gleichzeitiger weiterer Aufstockung des Hauses.

1984 erfolgte letztlich die Einrichtung des Cafes und einer Reception.

Das seit 1893 in Eigenregie geführte Lebensmittelgeschäft wurde 1975 aufgelassen und ab diesem Jahr bis 1986 vom Konsum weitergeführt. Nach einer vorübergehenden Stilllegung von 2 Jahren liegt nun seine Führung seit 1988 in den Händen der Firma Schlecker.

Trotz aller dieser großen Bauvorhaben fand Pepi Wanner noch die Zeit, sich am Vereinsleben unseres Dorfes zu beteiligen. Als Sänger gehörte er durch viele Jahre dem Männerchor „Friedrichs-

linde“ und auch dem Kirchenchor an und ist heute noch Mitglied der Schützenkompanie und der Feuerwehr Inzing.

Seit 6 Jahren (1989) bekleidet er die Stelle des Tourismusverbandsobmannes von Inzing, was jetzt in einer Zeit des stagnierenden, wenn nicht sogar rückläufigen Fremdenverkehrs eine nicht immer gerade leichte Aufgabe ist.

Im Jahre 1994 übergab Pepi Wanner den Betrieb an seine Tochter Evi, die sich



durch den Besuch der Hotelfachschule in Bad Gleichenberg in der Steiermark das geistige Rüstzeug zur Führung eines Gastgewerbebetriebes erworben hatte.

Ihre Schwester Sandra aber wandte sich dem Studium zu, das sie mit dem Erwerb des Titels eines Magisters für Betriebswirtschaft erfolgreich abschloß.

Für sich und seine Frau Maja aber erbaute er am Ende des Angerweges ein nettes Wohnhaus und zog sich dort in den Ruhestand zurück, der eigentlich doch keiner ist, weil er immer wieder im Betrieb aushilft und gleichzei-

tig noch weiterhin die Stelle des Inzinger TV-Obmannes bekleidet.

Dem Gasthof „Lamm“ und seinen Besitzern ist es zu danken, daß es vor allem zur Bereicherung des Kulturlebens in unserem Dorfe gestern und heute viel beigetragen hat.

### Das Tiroler Gasthaus – gestern und heute

Das Gasthaus ist, so wie auch die Kirche, aus dem Leben eines Dorfes nicht wegzudenken. Es begleitet seine Bewohner von der Wiege bis zum Grabe und wird deshalb seine Bedeutung als Ort der Begegnung, sowie auch der Bereicherung des Kultur- und Wirtschaftslebens einer Gemeinde, auch in Zukunft nicht verlieren.

Durch den vor allem nach dem 2. Weltkrieg stark aufstrebenden Fremdenverkehr sind unsere Gasthäuser zudem zu einem wichtigen Faktor im Wirtschaftsleben unseres Landes geworden, die viel zu unserem Wohlstand und Lebensstandard beigetragen haben.

Dabei ist allerdings leider nicht zu übersehen, daß mancherorts durch zuviel Rücksichtnahme auf den Fremdegast und dessen Wünsche und Ansprüche viel von der Gemütlichkeit mancher Tiroler Gasthäuser verlorengegangen ist.

Wenn sich nun manche Wirte über managen den Besuch seitens der Dorfbewohner beklagen, so mag dies zum Teil auch dem Fernsehen, den Diskotheken, den veränderten Strukturen im Vereinsleben, aber auch der Bequemlichkeit des einzelnen Menschen zuzuschreiben sein.

Sicherlich hat die im letzten Jahr von der Tourismuswerbung in den Massenmedien ausgelöste „Gulasch-Debatte“ dem allgemein guten Ansehen der Tiroler Gastronomie keinen guten Dienst erwiesen.

Als Hauptursache für den derzeitigen Rückgang im Fremdenverkehr kann mit Sicherheit die Verbilligung der Flugreisen und der damit verbundenen Billigaufenthalte in anderen Fremdenverkehrsländern angenommen werden.

Kein Geringerer aber als Deutschlands „eiserner Kanzler Bismarck“ hat bereits vor 100 Jahren den Ausspruch getan:

„Ein Volk, das nicht in der Lage ist, seine Wirte zu ernähren, ist nicht würdig, eine Nation genannt zu werden!“

der Chronist

# Die Inzinger Stubenspiele

Einen sehr gewichtigen Abschnitt in der fast 300-jährigen Geschichte des INZINGER VOLKSTHEATERS stellen die vor rund 100 Jahren recht zahlreich aufgeführten Stubenspiele dar.

Es war vor allem der Schriftsteller **Anton Renk**, der damals entweder zu Fuß oder mit der gerade erst 1884 eröffneten Arlbergbahn von Innsbruck nach Inzing pilgerte und nachher mit Begeisterung in den Zeitungen davon berichtete. Ihm gefielen die damals in Inzing gebräuchlichen religiösen Darstellungen wie das Nikolaus-, Sebastian-, Dreikönig-, Notburga-, Absolon-, Nepomuk- sowie Genoveva- und Weihnachtsspiel und dergleichen mehr, da sie sich durch derbes Volkstum und auch durch frei- und unfreiwilligen Humor besonders auszeichneten.

Diese Stubenspiele fanden damals mangels eines Saales in den rund zehn größten Stuben des Dorfes statt und wurden oft an einem Tage zwei- bis dreimal aufgeführt. Später fanden sie eine vorübergehende Heimstatt im kleinen Saal des Gasthauses KLOTZ und zuletzt in dem im Jahre 1904 erbauten Theatersaal des Gasthofes „ZUM LAMM“.

Wertvolle Unterstützung in der Ausstattung und Gestaltung fanden die Spiele in der Mitwirkung der beiden heimischen Künstler, nämlich des Malers Professor **Josef Schretter** und des Bildhauers **Edmund Klotz**. Zimmermeister **P.P. Schärmer** vulgo „Kastler“ führte mit sicherer Hand eine ausgezeichnete Regie. Univ.-Professor **Dr. Ludwig von Hörmann**, zu dem Schärmer rege Beziehungen pflegte, versorgte die Inzinger großzügig und reichlich mit Spieltexten.

Es war für die damalige Zeit sicher ein großes Erlebnis, als die Inzinger im „Wannersaal“ anno 1906 zum ersten Mal bei elektrischem Licht „Theaterschau“n konnten. Davon überliefert uns **Anton Renk** in den Innsbrucker Nachrichten Nummer 10 von 1906 folgenden köstlichen „Spiel- und Stimmungsbericht“ unter dem Titel:

### „Die heilige Genoveva“ und das erste elektrische Licht in Inzing.

**Anton Renk** erhielt eine Einladung von den Inzinger, daß sie „Die heilige Genoveva, Pfalzgräfin am Rhein“, aufführten. Da er wußte, daß der neue Theatersaal beim Wannner geheizt wurde, fuhr er mit dem Zug nach Inzing.

Im Saal glühten sogar die elektrischen Lampen, Inzing hatte gerade sein E-Werk bekommen. Die Burschen mußten die Pfeifen einstecken, denn geraucht durfte nicht werden und die Mädchen suchten in ihren Taschen ängstlich nach Schneuztüchlein, denn die heilige Genoveva „soll sovl schian sein“.

Hinter der Bühne fällt ein Stuhl um und die Mutter sagt zu ihrer verzagten Tochter: „Nannele hearsch, wia sa iatz unfangen unfangen!“ Der Vorhang steigt in die Höhe, das Spiel beginnt.

Ritter Siegfried wird von der Seite seiner Gattin in den Krieg abberufen und bestellt Gollo zum Schirmherrn der Pfalzgräfin. Dieser heuchelt Abschiedsschmerz, derweil die zarte Gräfin in Ohnmacht fällt. Was wiederum einen treuen Diener zum Ausruf hinreißen läßt:

„O mei, sein dös Leut, kam isch der Siegfried fort, fällt die Gräfin schon in Ohnmacht!“

Dabei kriegt er solche Weinkrämpfe, daß er sich zweimal das Schneuztüchl ausreib'n muß.

Darauf sagt er dann: „Der Graf haut i di Rebellen in Schädel wöck, nacher kimmt er wieder hoam!“

Gollo versucht sich nun der Gräfin zu nähern, wird aber abgewiesen. Dafür aber darf der Koch Drago der Gräfin den gewirkten Handschuh küssen. Als Gollo das sieht, keimt Rache in seiner Brust. Ah, denkt er, sie hat schon einen Buhler. So muß Drago durch Gift sterben.

Darauf reitet der Mörder zum Grafen, beschwört dessen Eifersucht gegen die Gattin, sodaß dieser die Ermordung Genovevas befiehlt.

### Die Inzinger waren schon immer ein fortschrittliches Völkchen

*Es gibt heutzutage noch Leute, welche beim Kienfeuer zufrieden sind, aber auch solche, die mit Öl- und Talglicht auskommen. Die Inzinger waren es nicht. Sie hatten schon den wundersamen elektrischen Funken, der auch schon den Theatersaal beleuchtete.*

*Aber während des Spiels fiel plötzlich dieser Funke aus und tiefe Finsternis lag über dem ganzen Haus. Da nutzte kein Ein- und Ausschalten, kein Umschalten und Wiedereinschalten - es blieb dunkel. So setzte man ein kleines Büblein, das eine Lampe halten mußte, zwischen die Musi-*